

Das Gasthaus Bären in Zug

Heinz Horat

Unmittelbar neben dem monumentalen Einkaufszentrum Metalli steht das Gasthaus Bären an der Baarerstrasse. Zierlich und in der heutigen Umgebung geradezu klein zwar, aber elegant und stilvoll. Es ist ein selbstbewusstes Stadthaus aus der Gründerzeit, als man auf schöne Baudetails wie Natursteine, Balkone und geschmiedete Wirtshausschilder Wert legte. Als Wirtschaft der Arbeiter und Sozialisten, aber auch als beliebter Treffpunkt der ganzen Bevölkerung ist der Bären eine wichtige Institution in der Sozialgeschichte der Stadt Zug.

Die Baugeschichte

Zwei gute Gründe haben zum Bau des Gasthauses Bären an der Baarerstrasse 30 in Zug geführt: die Metallwarenfabrik gleich daneben und der neue Bahnhof auf der anderen Seite der Strasse. 1897, zur Eröffnung des Bahnhofs, stand die „Tavernenwirtschaft“, also eine Gaststätte mit Übernachtungsmöglichkeit, bereit. Der erfolgreiche Sägereibesitzer und Baumeister Dagobert Keiser Vater (1847-1906) hatte das Grundstück erworben, die Pläne gezeichnet und den Bau ausgeführt.¹ Den Eckbau mit Restaurant benützte er auch als eigenes Wohnhaus, gegen Osten fügte er 1898 an der Metallstrasse 1 zur Vergrösserung der Gaststube einen Verbindungstrakt mit Terrasse und ein Doppelwohnhaus an.²

Der Regierungsrat bewilligte am 22. Mai 1899 „das Restaurant & die Speisehalle Vorder Lauried“, auch, weil sich die Direktion der Metalli, der Bahnhofvorstand mit Mitarbeitern und viele Nachbarn dafür eingesetzt hatten, um die problematischen „Barackenwirtschaften“, die wegen Nachtlärms und wegen den mangelhaften sanitärischen Einrichtungen in Verruf standen, zu ersetzen.³ Damals wurde der Bären vergrössert wieder eröffnet. Zwei Wochen später übernahm ihn der Pächter Hugo Kürschner aus Deutschland zusammen mit seiner Frau Paulina Buob, einer erfahrenen Kellnerin. Die Gaststuben befanden sich, wie heute noch, im Hochparterre. An der Ecke Baarerstrasse-Metallstrasse war das Restaurant, im Mitteltrakt das Männerlokal mit 70 Plätzen, daneben, im östlich angrenzenden Doppelwohnhaus, die Frauenabteilung mit 40 Plätzen. Hier nahmen Arbeiterinnen und Arbeiter der Metalli ihr Mittagessen ein.

Die Besitzer

Nach dem Tod von Dagobert Keiser Vater ging das Grundstück 1906 an seine Söhne über. Am 12. November 1909 kaufte Johann Georg Buck von Neu-Ulm, Bierbrauer in der Brauerei Baar, das Etablissement und führte es weiter. Von ihm kaufte es Anna Rüttimann-Schuhmacher am 29. Juni 1922 und liess 1924 durch Baumeister Oskar Zeier an der Nordfassade einen Terrassenaufgang bauen. Sie war mit J. Rüttimann verheiratet und hatte drei Töchter. Diese erbten den Bären 1944.⁴ Maria Mathilde Peter-Rüttimann schied gleichentags aus dem Erbvertrag aus, Maria Emma Hächler-Rüttimann und Ida Rickenbacher-Rüttimann (1902-1950) wurden die

neuen Eigentümerinnen. Ida Rickenbacher-Rüttimann wirkte als Wirtin. Sie hatte 1932 Franz Dominik Rickenbacher (1901-1972) geheiratet. Nach dem Tod von Ida Rickenbacher 1950 ging der Bären am 15. Januar 1952 an ihren Mann Franz Dominik Rickenbacher-Rüttimann und deren Tochter Elsy Rickenbacher (*1938) über. Der Auskauf des der Familie Hächler gehörenden Anteils erfolgte am 23. Mai 1959. Nach dem Tod von Franz Dominik Rickenbacher übernahm dessen Tochter Elsy Huber-Rickenbacher am 29. November 1972 den Bären. Sie hatte 1959 Walter Huber geheiratet. Gemeinsam wirteten sie bis 1998 und übergaben dann an die Töchter Esther Walker-Huber (*1959) und Yvonne Graf-Huber (*1962). Walter Huber-Rickenbacher starb im Jahr 2000. Ab 2001 wirteten verschiedene Pächter auf dem Bären. Am 1. August 2007 wurde der Bären an die Firma MZ Immobilien AG verkauft.

Die Architektur

Noch heute sieht der Bären äusserlich aus wie vor 120 Jahren. Eine Aussenrenovation mit Dachausbau und kleineren Umbauten erfolgte 1989-1990, behielt das Erscheinungsbild aber weitestgehend bei.⁵ Der zwei Fensterachsen breite und drei Fensterachsen tiefe, dreigeschossige Ursprungsbau steht auf annähernd quadratischem Grundriss und ist mit einem abgeschrägten Balkonerker und einem Mittelrisalit ausgezeichnet, der als Turm das durch Mansardenfenster geöffnete Dach überhöht. Markante Sandsteine bilden den Gebäudesockel, rahmen die Gebäude mit Lisenen im Läufer-Binder-Verband und fassen die Tür- und Fenstergewände. Die Gaststube ist übereck an der Baarerstrasse nach Westen und an der Metallstrasse nach Süden angeordnet, mit einem Säli im Nordwesten. Daneben, nach Norden, ist die Küche und gleich ausserhalb der Küche befand sich ein Stall mit zwei Schweinen, die immer gleich die Küchenabfälle durch das Fenster zu fressen bekamen. Zweimal im Jahr war Metzgete.

Nach Osten folgt der Zwischenbau von 1898 mit der Arbeiterwirtschaft im Erdgeschoss, dem Frauenlokal gleich daneben und dem Saal im 1. Obergeschoss. Das symmetrisch angelegte, ebenfalls dreigeschossige Doppelwohnhaus an der Metallstrasse 1 ist fünf Fensterachsen breit und zwei Fensterachsen tief. Der Mittelgang mit dem Treppenhaus tritt an der Strassenfassade als Risalit in Erscheinung. Auch hier zieren Natursteine, Sandstein und Nagelfluh, die Fassaden.

Es gibt drei Eingänge in das Gasthaus: rückwärtig an der Baarerstrasse der Eingang ins Treppenhaus zu den Wohnungen in den Obergeschossen, unter dem Balkon über Eck der Eingang für die „Mehbesseren“ und die Jasser, im Zwischentrakt an der Metallstrasse der Eingang für die Arbeiterinnen und Arbeiter. Dieser dient heute als Hauptzugang. Die Wirtfamilien schmückten den Bären immer mit Blumen auf den Fenstergesimsen und mit einer grossen Schweizerfahne auf dem Dach. Auch das geschmiedete Wirtshausschild ist sehr reich und schön gestaltet.

Elsy Huber-Rickenbacher erzählt

Elsy Huber begann ihre Arbeit im Bären 1953, als sie 15 Jahre alt war. Ihre Mutter Ida war 1950 nur 48jährig gestorben, nun half sie ihrem Vater Franz Dominik.⁶ Bis 1998 führte sie den Bären zusammen mit ihrem Mann Walter Huber. Sie war mit Leib

und Seele Wirtin, in der ganzen Stadt bekannt. Der Bären war ihre Heimat und ihr Leben. Die Familie wohnte auch gleich über der Wirtschaft neben dem Saal im 1. Stock, war also immer zuhause. Ferien gab es lange nicht, dann gingen sie und ihr Mann zwei Wochen fort, später drei Wochen, am Schluss vier Wochen. Wenn Elsy Huber wieder auf die Welt kommt, wirtet sie wieder, sagt sie. Ihre hier folgenden Erinnerungen beziehen sich hauptsächlich auf die Fünfzigerjahre.

Die Wirtinnen spielten immer die Hauptrolle: Anna Rüttimann, Ida Rickenbacher, Elsy Huber. Sie hatten auch nur immer Töchter, keine Söhne. Ihre Männer gingen anderswo ihrem Verdienst nach, die Frauen führten das Gasthaus. Franz Dominik Rickenbacher war zuerst in der Verzinkerei Zug angestellt und wurde später Fuhrmann in der Brauerei Baar, wo er den Bier- und Eiswagen fuhr. Erst Walter Huber-Rickenbacher, der in der Metalli und in der Verzinkerei gearbeitet hatte, gab 1963 den Job auf und kochte dann im Bären.

Im Bären gingen Leute aller sozialen Schichten ein und aus. Allerdings nur Männer. Frauen („Jassfrauen“, wie sie Elsy Huber nennt) kamen erst ab etwa 1960 in die Wirtschaft. Das übliche Publikum setzte sich zusammen aus Arbeitern der Metalli und der Landis & Gyr, Handwerkern, Männern vom städtischen Werkhof, also von der Güselabfuhr zum Beispiel, vielen Kondukteuren der Eisenbahn, und auch Passagieren der SBB.

Man nannte den Bären im Volksmund „Werk 2,“ oder „Metalli 2“. Er war für viele Leute die Anlaufstelle schlechthin. Wenn man jemand suchte, ging man im Bären nachsehen. Er war immer offen, 7 Tage in der Woche, auch an Weihnachten. Um 6 Uhr ging die Türe auf, dann standen etwa 50 Schnapsgläschen bereit, welche die Arbeiter der Metalli- und der Landis & Gyr auf dem Weg zur Arbeit tranken. Träsch und Kräuter. Kein Kirsch, der war teuer.

Abends nach der Arbeit kamen die Arbeiter auf ein Most oder Bier vorbei. Eine Stange Bier (3 dl) kostete 55 Rappen. Mehrheitlich trank man Most. Auch Wein wurde ausgeschenkt. Fast immer nur Magdalener, später dann mehr Kalterer. Zum Mittagessen kamen etwa hundert Männer. Es gab jeweils nur ein Tagesmenu: Suppe, Fleisch, Gemüse. Das grosse Menu kostete Fr. 2.80, das kleine Fr. 2.-. Auch zum Nachtessen kamen viele Gäste, aber weniger als zum Mittagessen.

Die Fasnacht war immer sehr wichtig, da herrschte vom Schmutzigen Donnerstag bis Aschermittwoch rund um die Uhr Betrieb, mit Musik und Maskentanz. Während des Jahres gab es viele Leidessen (Lychämöli). Aber auch für Geburtstags- und Familienfeste kam man gerne in den Bären.

Der Bären war das Stammlokal vieler Vereine: Das Jodlerdoppelquartett Zug, das von Franz Dominik Rickenbacher, Domini, wie er von seinen Kollegen genannt wurde, unter tatkräftiger Mithilfe seiner Gattin Ida zusammen mit treuen Kameraden am 1. Dezember 1928 im Restaurant Neustadt gegründet wurde. 1928-1931 und 1935-1937 war Domini dessen Präsident. Der Sport Club Zug, denn Domini Rickenbacher spielte 1925 in der ersten Mannschaft. Der Schwyzer Verein, weil die Familie Rickenbacher von Schwyz stammte. Der SATUS Arbeiterturnverein. Der Arbeiter-Radfahrerbund. Die Arbeitermusik (SP). Aber auch die konservative Harmoniemusik übte hier im Saal, nicht aber die liberale Stadtmusik.

Der Bären war ganz klar die Wirtschaft der Zuger Sozialisten. Ihre Anlässe fanden hier statt. Domini Rickenbacher unterstützte die Sozialisten, hatte aber nie ein Amt inne. Er war in den Arbeiterunruhen, etwa jenen in der Verzinkerei Ende 1932 mit Streiks, Entlassungen und Polizeieinsätzen engagiert und kam deswegen gar einmal einen Tag lang ins Gefängnis. Noch existiert ein Plakat, ein Aufruf des SMUV zu einer Betriebs-Versammlung der Metalli-Arbeiter am 6. Juli 1932 im Bären.⁷ Am traditionellen 1. Mai-Umzug kamen alle Sozialisten in den Bären, alle mit ihren roten Bändern.

Das alles tat der auch unter bürgerlichen Gästen herrschenden Popularität des Gasthauses Bären keinen Abbruch. Ueli Straub erinnert sich, sein Grossvater Oskar Straub (1877-1943), der 1913-1943 Direktor der Verzinkerei Zug war, sei häufig im Bären zum Jassen eingekehrt, Sozialistenwirtschaft hin oder her. Auch das Restaurant Neustadt war eine Wirtschaft der Sozialisten. Das Restaurant Eisenbahn und der Stadthof aber waren liberal, der Ochsen konservativ.

Anmerkungen

¹ Staatsarchiv Zug, Akten 1894-1913, Theke 145, Pläne Februar und September 1896 sowie April 1898. Stadtarchiv Zug, 11.4.IV.56-66/V.23-27, Akten und Pläne.

² Christine Kamm-Kyburz, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850-1920, Bd. 10. Bern 1992, S. 506, 524.

³ Folini, S. 109.

⁴ Erbgang vom 13. September 1944. Schriftliche Unterlagen bei Frau Elsy Huber-Rickenbacher.

⁵ Tugium 7 (1991), S. 34-36.

⁶ Wir danken Frau Elsy Huber-Rickenbacher für das interessante Gespräch vom 12. September 2017.

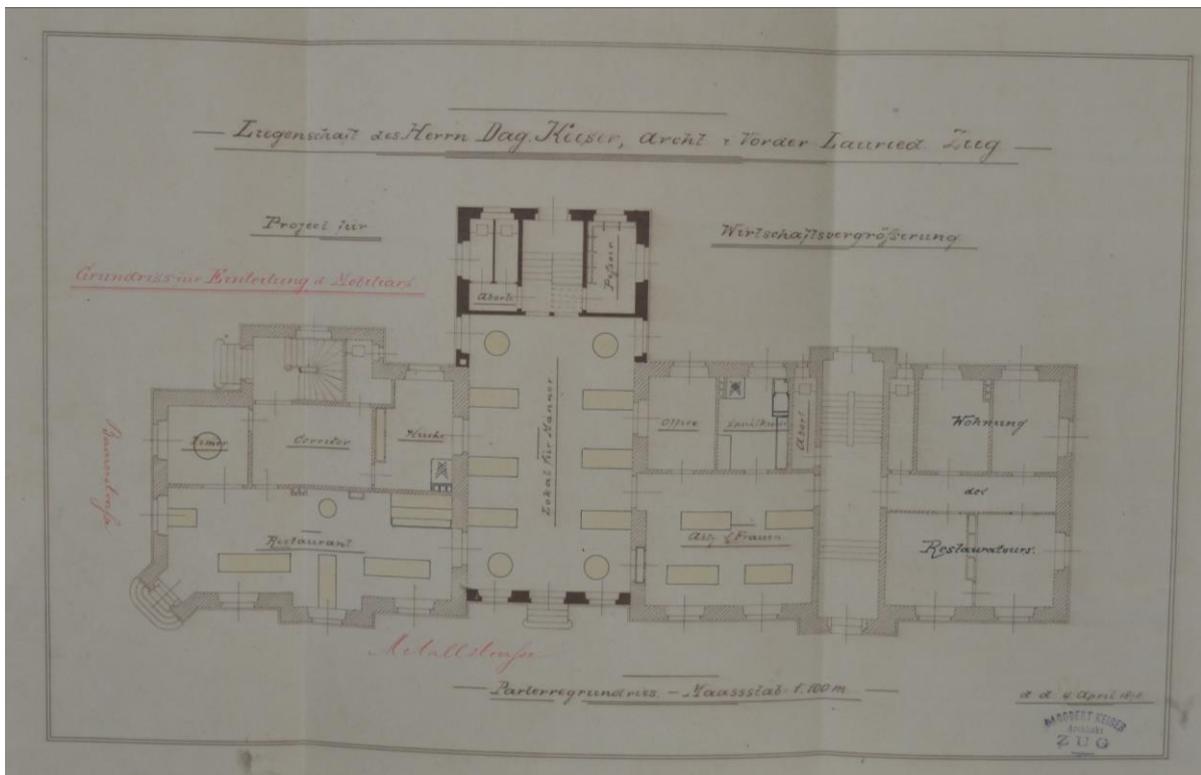
⁷ Michael Felber (Red.), 1887-2012. Metallwarenfabrik Zug. Die Wurzeln der Metall Zug. Zug 2012, S. 38.



Das Gasthaus Bären von Südwesten



Das Gasthaus Bären um 1925, Blick von Süden entlang der Baarerstrasse Richtung Baar.
(Oskar Rickenbacher)



Grundriss des Erdgeschosses. „Wirtschaftsvergrößerung“ mit den Lokalen für Männer und Frauen,
datiert 4. April 1898, signiert Dagobert Keiser. (Staatsarchiv Zug)

Literatur

Folini, Elena, Familienwirtschaft. Wirtinnen und Wirte um 1900. In: Verein Frauenstadtrundgang Zug (Hrsg.), Rechtschaffen. Beiträge zur Zuger Frauen- und Geschlechtergeschichte 1800-1930. Zug 2001, S. 100-111.

Abbildungslegenden

Das Gasthaus Bären von Südwesten, 2018. (Heinz Horat)

Das Gasthaus Bären um 1925, Blick von Süden entlang der Baarerstrasse Richtung Baar. (Oskar Rickenbacher)

Grundriss des Erdgeschosses. „Wirtschaftsvergrößerung“ mit den Lokalen für Männer und Frauen, datiert 4. April 1898, signiert Dagobert Keiser. (Staatsarchiv Zug)